
Vorlagen vom 27. September 2026

Abstimmungsmonitor

Neutralitätsinitiative

Ernährungsinitiative

Schlussbericht



**Universität
Zürich** UZH

fög – Forschungszentrum
Öffentlichkeit und
Gesellschaft / Universität
Zürich

25.09.2026

Inhalt:

2 Überblick

5 Neutralitätsinitiative

8 Ernährungsinitiative

10 Methode

Der Abstimmungsmonitor des fög wurde Anfang 2013 erstmals lanciert und erfasst die Medienresonanz und die Tonalität der Beiträge im Vorfeld von eidgenössischen Volksabstimmungen. Der Abstimmungsmonitor wird aus eigenen Mitteln finanziert.

Überblick

Linards Udris

In der Schweizer Medienarena werden die zwei nationalen Abstimmungsvorlagen vom 27. September 2026 unterschiedlich stark thematisiert (Abb. 1). Die Neutralitätsinitiative ist die klare «Lead»-Vorlage; die Ernährungsinitiative erhält nur rund ein Drittel dieser Resonanz. Im längerfristigen Vergleich seit September 2018 gehört die Neutralitätsinitiative damit fast zu den «Top 10» der resonanzstärksten Abstimmungen – die Ernährungsinitiative hingegen zu den zehn Abstimmungen mit der schwächsten Resonanz.

Die Tonalität fällt gegenüber beiden Volksinitiativen negativ aus. Bei der Neutralitätsinitiative liegt sie bei –22, bei der Ernährungsinitiative bei –13. Die Medien vermitteln somit bei beiden Vorlagen häufiger ablehnende als zustimmende Bewertungen. Die ausgeprägtere Kritik an der Neutralitätsinitiative geht mit ihrer deutlich höheren Resonanz und einem stark polarisierten, emotional aufgeladenen Abstimmungskampf einher.

Resonanz im Vergleich

Die Resonanz der Neutralitätsinitiative entspricht etwa dem Niveau stark beachteter Vorlagen wie der Steuerreform oder der SRG-Initiative. Sie bleibt jedoch deutlich unter den besonders resonanzstarken Abstimmungen zur 10-Millionen-Initiative, zur 13. AHV-Rente oder zur Konzernverantwortungsinitiative. Sie bleibt auch unter dem Resonanzniveau der Selbstbestimmungsinitiative – einer thematisch relativ ähnlichen Vorlage, die ebenfalls prominent von Alt-Bundesrat und SVP-Politiker Christoph Blocher eingebracht wurde. Die Ernährungsinitiative liegt am unteren Rand des Spektrums und wird ähnlich schwach beachtet wie zum Beispiel die Vorlagen zum Mietrecht oder zur E-ID (2025).

Der Resonanzunterschied lässt sich nur teilweise mit der wahrgenommenen Erfolgschance an der Urne erklären. Im Verlauf des Abstimmungskampfs zeichnete sich bei beiden Initiativen ein deutlicher Nein-Trend ab. Trotzdem blieb die Neutralitätsinitiative wesentlich präsenter. Ausschlaggebender scheint ihre grundsätzliche geopolitische Bedeutung zu sein. Russland wird zum Referenzpunkt in der Medienberichterstattung: Es wird als Aggressor und als Bedrohung wahrgenommen, auch für die Schweiz.

Zur stärkeren Medienresonanz der Neutralitätsinitiative kommt eine finanziell und kommunikativ sichtbare und zuweilen auch provokative Ja-Kampagne. Für die Neutralitätsinitiative wurden auf der

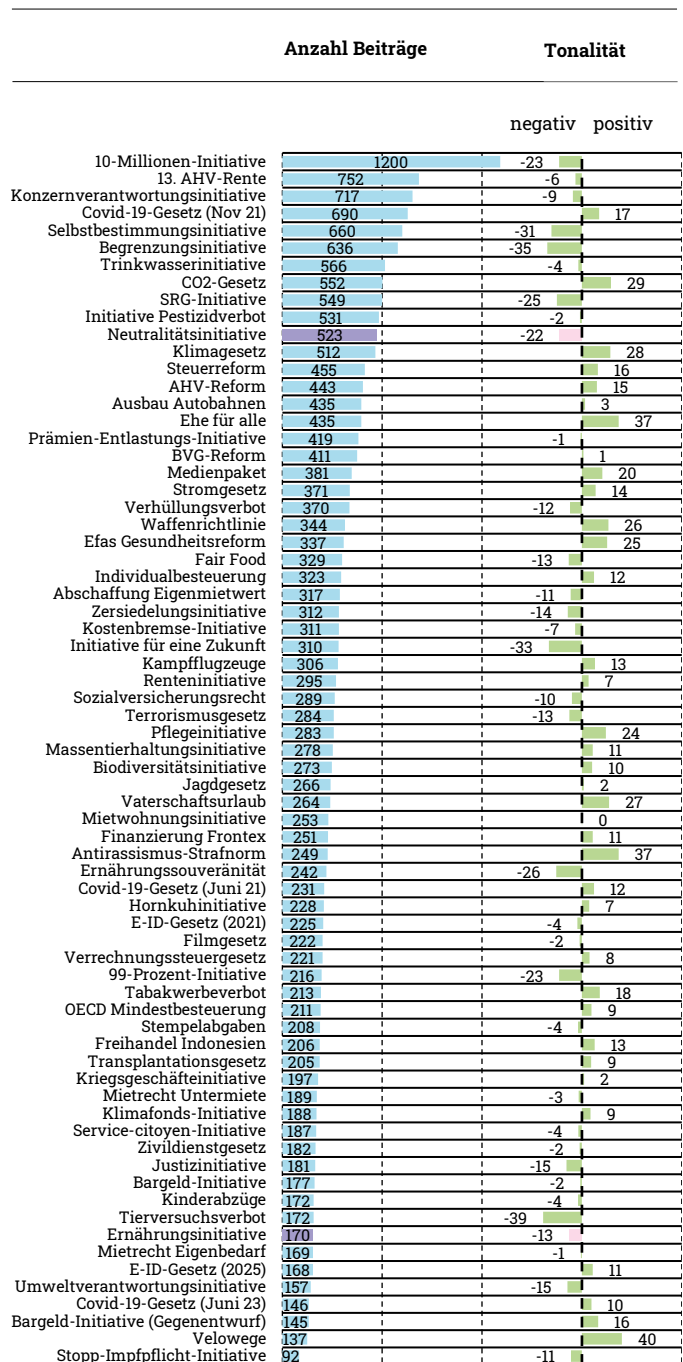


Abbildung 1: Resonanz und Tonalität

Die Abbildung zeigt die Medienresonanz und die Tonalität der Beiträge für die Abstimmungen vom 27. September 2026 im Vergleich mit allen anderen Abstimmungen seit September 2018. Erfasst wurden jeweils 11 Wochen im Abstimmungskampf. Der Tonalitätsindex kann maximal die Werte +100 (ausschliesslich positiv) bis –100 (ausschliesslich negativ) annehmen (n= 22'939 Beiträge).

Befürworterseite 3,84 Millionen Franken deklariert, gegenüber 1,67 Millionen Franken auf der Gegenseite. Bei der Ernährungsinitiative wurden insgesamt 2,35 Millionen Franken budgetiert, davon rund 1,6 Millionen von der Gegenseite.

Die Neutralitätsinitiative rührt auch stärker an gesellschaftlichen «Identitätsfragen» als die Ernährungsinitiative. Die Empirie zeigt, dass identitätspolitische Vorlagen, oftmals vorgebracht von der SVP, in der Regel besonders starke Resonanz auslösen (Abb. 1). Nicht überraschend geht die Neutralitätsinitiative auch in der Berichterstattung selbst mit Einschätzungen einher, dass über eine zentrale Konstante des schweizerischen Selbstverständnisses entschieden werde. Medien stellen die Frage, ob eine verfassungsrechtlich eng definierte, «immerwährende und bewaffnete» Neutralität die Schweiz besser schützt oder ihren Handlungsspielraum beschränkt, der in einer veränderten europäischen Sicherheitsordnung angesichts der wahrgenommenen Bedrohung durch Russland nötig sei.

Die Ernährungsinitiative berührt ebenfalls grundlegende Fragen, wird aber nicht als Richtungsentscheid für das Land wahrgenommen. Im Zentrum stehen der Selbstversorgungsgrad, eine stärkere Produktion von pflanzlichen Lebensmitteln statt von Tierprodukten und die Belastung von Böden und Gewässern. Der in den Medien sichtbare Konflikt erfolgt vor allem über den Gegensatz zwischen einer ökologisch nachhaltigeren Ernährungssicherheit auf der einen Seite und dem gegnerischen Schlagwort des «Vegan-Zwang» auf der anderen Seite, wonach die Initiative den Menschen vorschreibe, was sie in Zukunft essen dürften oder müssten. Die Medienberichterstattung erreicht aber nie das hohe Ausmass an Emotionalität, das die damalige Diskussion um die Trinkwasserinitiative begleitet hatte, die wie die Ernährungsinitiative von der «Umweltaktivistin» Franziska Herren lanciert worden war.

Tonalität im Vergleich

Bei den beiden Vorlagen handelt es sich um Volksinitiativen. Initiativen stossen im längerfristigen Vergleich in den Medien häufiger auf Ablehnung als Behördenvorlagen. Vor diesem Hintergrund entspricht die negative Tonalität bei der Neutralitätsinitiative (–22) und bei der Ernährungsinitiative (–13) dem grundlegenden Muster (Abb. 1).

Die Neutralitätsinitiative erfährt jedoch mehr Kritik. Ihre Tonalität liegt in einer Grössenordnung, die auch bei anderen stark umstrittenen Initiativen beobachtet wurde. Tatsächlich fällt die Tonalität sogar etwas

weniger negativ aus als bei der Selbstbestimmungsinitiative (–31), der Begrenzungsinitiative (–35) und der SRG-Initiative (–25) – alles Initiativen mit wesentlicher Beteiligung der SVP.

Die Ernährungsinitiative wird ebenfalls mehrheitlich negativ bewertet, doch fällt die Ablehnung gerade für eine Volksinitiative relativ moderat aus (–13). Dies weist darauf, dass ihre Grundanliegen in den Medien teilweise auf Verständnis stossen, während die konkrete Ausgestaltung häufig als zu weitgehend beurteilt wird. Dass ein solches ökologisches Grundanliegen auf gewisse Akzeptanz stösst, zeigte sich auch schon bei der thematisch verwandten Trinkwasserinitiative (–4).

In Kombination von Resonanz und Tonalität zeigt sich damit ein unterschiedliches Muster: Die Neutralitätsinitiative wird intensiv und stark konfliktorientiert behandelt, während die Ernährungsinitiative weniger Aufmerksamkeit erhält und sachlicher diskutiert wird.

Anzahl Beiträge pro Woche

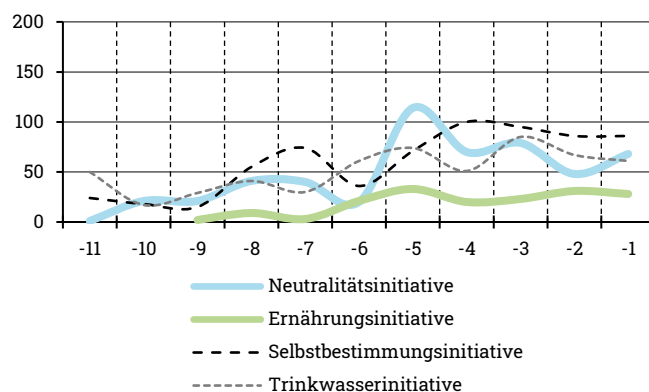


Abbildung 2: Resonanz im Zeitverlauf

Die Abbildung zeigt pro Woche die Medienresonanz der beiden Abstimmungsvorlagen vom 27. September 2026 im Vergleich mit der Selbstbestimmungsinitiative und der Trinkwasserinitiative (n= 1'919 Beiträge).

Dynamik der Medienresonanz

Die Resonanz der Neutralitätsinitiative setzt zunächst auf tiefem Niveau ein und steigt im Verlauf des Abstimmungskampfs deutlich an (Abb. 2). Eine markante Spitze zeigt sich fünf Wochen vor der Abstimmung. In dieser Phase verdichten sich die Berichte über die finanzstarke Kampagne, weitere Umfragen, die angebliche Einmischung russischer Kreise im Abstimmungskampf, den Austritt einer Lokalpolitikerin aus der GLP

wegen eines umstrittenen Podiums zur Neutralitätsinitiative und die Auseinandersetzungen um irreführende oder provokative Kampagnen – darunter später auch KI-generierte Kriegsbilder in einer «Fake-Tageschau» (z.B. 20min.ch, 04.09.) oder eine Abstimmungszeitung der Pro-Seite mit einer falschen Aussage über die Positionierung der Grünen (blick.ch, 27.08.).

Die Ernährungsinitiative wird erst relativ spät regelmässiger thematisiert. Eine Beschwerde der Initiant:innen gegen das Abstimmungsbüchlein, die breite parteipolitische Ablehnung, die Kampagne des Bauernverbands und die Umfrageergebnisse schaffen zwar wiederkehrende Anlässe zur Berichterstattung. Insgesamt bleibt die Resonanz aber klar unter jener der Neutralitätsinitiative.

Auffallend ist im Vergleich zu früheren Abstimmungen, dass einige Medien zusätzliche Formate der Berichterstattung eingeführt haben: «Unser interaktives Tool errät Ihren Neutralitätstyp» (Tamedia, 09.09.), nachdem Nutzer:innen bestimmte Aussagen ausgewählt haben. Oder ein «interaktiver Abstimmungskompass» möchte wissen: «Welche Argumente überzeugen Sie?» (srf.ch, 12.09.). Solche Formate reihen sich ein in zunehmend häufiger vorkommende neue Formate, die die Nutzer:innen stärker involvieren sollen, zum Beispiel mit interaktiven «Rechnern» (etwa bei der Initiative für eine 13. AHV-Rente).

Sprachregionale Unterschiede

Zwischen den grossen Sprachregionen bestehen mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede (Abb. 3). In der Deutschschweiz wird die Neutralitätsinitiative auch relativ gesehen deutlich stärker beachtet als in der Suisse romande.

Die Tonalität gegenüber der Neutralitätsinitiative fällt in beiden Sprachregionen klar negativ aus, in der Suisse romande (-24) praktisch gleich wie in der Deutschschweiz (-21). Bei der Ernährungsinitiative ist das Muster ähnlich: Die Tonalität liegt in der Suisse romande (-17) und in der Deutschschweiz (-11) in einem ähnlichen Bereich. Die Unterschiede betreffen damit eher die Resonanz als die Tonalität.

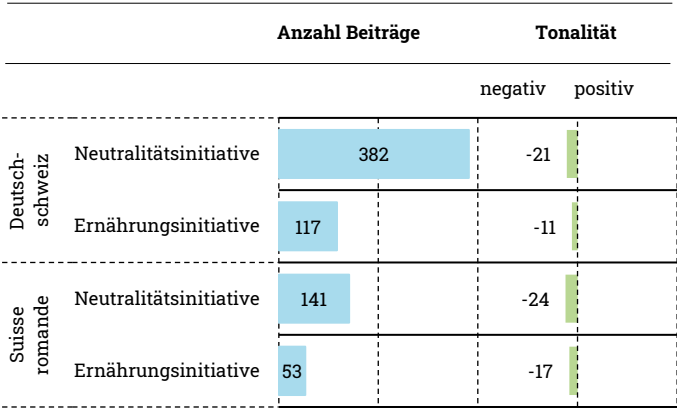


Abbildung 3: Resonanz und Tonalität in den Sprachregionen

Die Abbildung zeigt die Medienresonanz und die Tonalität der Beiträge für die Abstimmungen vom 27. September 2026 im Vergleich der beiden Sprachregionen. Der Tonalitätsindex kann maximal die Werte +100 (ausschliesslich positiv) bis -100 (ausschliesslich negativ) annehmen (n= 693 Beiträge).

Neutralitätsinitiative

Bei allen untersuchten Medien ist die Neutralitätsinitiative die «Lead-Vorlage». Besonders intensiv berichten nzz.ch, letemps.ch, SRF, blick.ch, RTS und die Deutschschweizer Tamedia- und CH-Media-Titel (Abb. 4). Auch Sonntags- und Wochenmedien greifen die Vorlage häufiger auf als die Ernährungsinitiative.

Positiv fällt sie nur bei der Weltwoche und, bei sehr kleinen Fallzahlen, bei lematin.ch aus. Die starken Ausschläge kleiner Fallzahlen sind vorsichtig zu interpretieren.

Kritikpunkte an der Initiative

Russland wird zum wichtigsten Referenzpunkt in der Medienberichterstattung: Es wird als Aggressor und als Bedrohung wahrgenommen, auch für die Schweiz. Gegner:innen der Initiative beziehen sich auf den russischen Angriffskrieg in der Ukraine und hybride Angriffe auf weitere europäische Länder und auf Versuche der «Einmischung» russischer Seite im Abstimmungskampf, um Sanktionen gegen Russland auch moralisch zu rechtfertigen und für eine verstärkte sicherheitspolitische Zusammenarbeit mit europäischen Staaten zu werben.

Inhaltlich konzentriert sich die Kritik darauf, dass mit der Initiative der aussen- und sicherheitspolitische Handlungsspielraum eingeschränkt werde. Viele Beiträge argumentieren, dass die Schweiz im Falle eines Ja wirtschaftliche Sanktionen grundsätzlich nur noch übernehmen könnte, wenn sie vom UNO-Sicherheitsrat beschlossen werden. Sanktionen werden in erster Linie am Fall des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine diskutiert. Weil Russland ein Vetorecht hat, gibt es keine Sanktionen des UNO-Sicherheitsrats. Die Schweiz hat aber Sanktionen der EU gegen Russland übernommen – eine Praxis, die viele Gegner:innen der Initiative auch aus moralischen Gründen für richtig halten. In der Medienberichterstattung wird – von wenigen Fällen abgesehen – Russland als Aggressor dargestellt, der einen völkerrechtswidrigen Krieg begonnen hat und der weitere europäische Länder bedroht, auch die Schweiz. Die vom Nein-Lager eingebrachte Behauptung, die Initiative sei eine «Pro-Putin»-Initiative, findet relativ starke Resonanz: «Schweizer Russlandfreunde sind für ein Ja» (z.B. luzernerzeitung.ch, 05.08.). Die Verknüpfung der Initiative mit den angeblichen Interessen des Kreml zeigt sich auch in Beiträgen, in denen die Medien eine «Einmischung» Russlands im Abstimmungskampf skandalisieren.

Ein zweiter Kritikpunkt betrifft die militärische Zusammenarbeit. Gegner:innen warnen, die mit der Initiative eingeführten Beschränkungen könnten Kooperationen mit Nachbarstaaten und europäischen Partnern erschweren und die Verteidigungsfähigkeit gerade im Krisenfall schwächen. Beiträge über die Rüstungsindustrie in der Schweiz (z.B. die Firma Rheinmetall in Zürich-Oerlikon), Drohnentechnologie oder

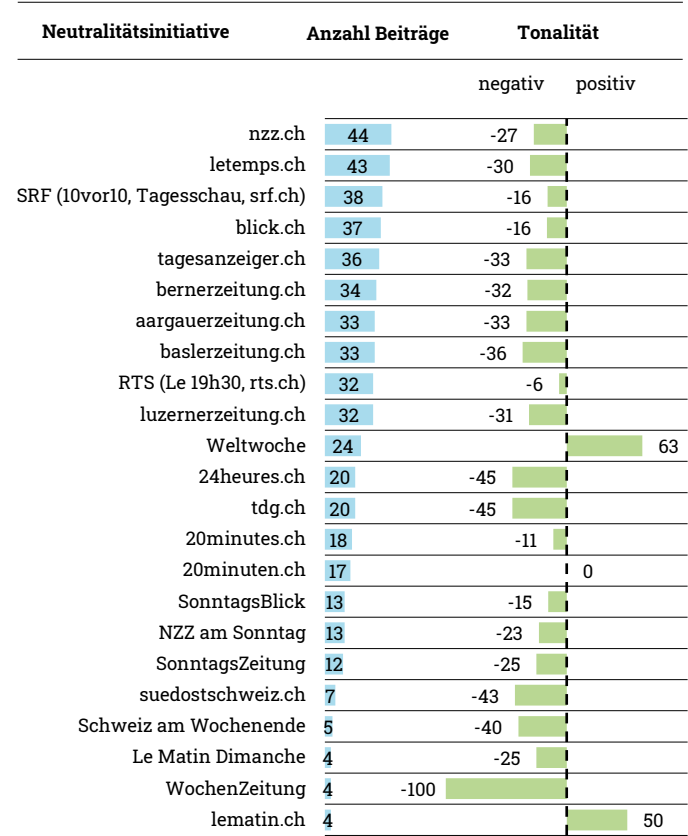


Abbildung 4: Resonanz und Tonalität – Neutralitätsinitiative

Die Darstellung zeigt pro Medium die Resonanz und die Tonalität der Beiträge über die Neutralitätsinitiative. Der Tonalitätsindex kann maximal die Werte +100 (ausschliesslich positiv) bis -100 (ausschliesslich negativ) annehmen (n = 523 Beiträge).

Negative Tonalität bei den meisten Medien

Bei der grossen Mehrheit der untersuchten Medien fällt die Tonalität klar negativ aus, d.h. die Tonalitätswerte liegen unter dem Wert -10. Besonders kritisch berichten die WOZ, die Westschweizer Tamedia-Titel, die Südostschweiz sowie mehrere Deutschschweizer Abonnementstitel (Abb. 4). Vergleichsweise ausgeglichen ist die Tonalität bei 20minuten.ch oder RTS.

militärische Zusammenarbeit versuchen diese abstrakte sicherheitspolitische Auseinandersetzung konkreter zu machen.

Drittens wird die internationale Reputation der Schweiz thematisiert. Beiträge mit Kritik an der Initiative bezweifeln, dass ein weitgehender Verzicht auf Sanktionen die Rolle der Schweiz als glaubwürdige Vermittlerin tatsächlich erhöhen würde. Stattdessen könne bei einem Ja zur Initiative der Eindruck entstehen, die Schweiz stelle wirtschaftliche Interessen über Völkerrecht und Solidarität. Die öffentliche Unterstützung der Initiative durch Vertreter:innen Russlands verstärkt diese Interpretation.

Breiten Raum nimmt zudem die Kritik an der Kampagnenführung des Pro-Lagers ein. Medien kritisieren manipulativ wirkende Videos, KI-Bilder, irreführende Abstimmungszeitungen und eine mögliche (inhaltliche) Nähe des Ja-Lagers zu russischen Positionen. Die Kampagne wird deshalb nicht nur anhand ihrer Sachargumente, sondern auch anhand der Glaubwürdigkeit ihrer Befürworter:innen bewertet.

Einordnung der Neutralität

Auffallend ist, dass die Medien das Anliegen relativ häufig historisch einordnen. Die Neutralität erscheint als wandelbares staatspolitisches Instrument, aber auch als wichtiger nationaler Mythos. Stimmen für die Initiative betonen die Kontinuität der Neutralität seit 1815, die Guten Dienste und die humanitäre Rolle der Schweiz. Gegner:innen verweisen ausserdem auf pragmatische Anpassungen der Neutralität der Schweiz, etwa den Völkerbundbeitritt 1920, die Rückkehr zur integralen Neutralität 1938, General Guisans Kontakte zu Frankreich im Kontext des Zweiten Weltkriegs und den UNO-Beitritt 2002. Neutralität erscheint somit zugleich als nationale Tradition und als wandelbares Instrument. Trotz aller Differenzen über die konkrete Ausgestaltung der Neutralität wird in der Berichterstattung die Neutralität als für die Schweiz identitätsstiftendes Konzept grundsätzlich akzeptiert. Einige historische Verweise in der Medienberichterstattung relativieren allerdings die Vorstellung der Neutralität als Schutzschild. Denn auch neutrale Staaten wie Belgien, die Niederlande oder Finnland wurden im Zweiten Weltkrieg angegriffen.

Verständnis für das Grundanliegen

Auch bei Beiträgen mit Beteiligung der Pro-Seite bildet Russland oft einen wichtigen Referenzpunkt. So weisen auch Befürworter:innen der Initiative auf eine Bedrohung durch Russland hin, kommen aber zu einem anderen Schluss als die Gegner:innen der Initiative; wegen einer solchen Bedrohung sei eine strikte Neutralität der Schweiz nötig. Falls sich die Schweiz nicht strikt neutral verhalte: «Dann stünden die Russen vor unseren Schweizer Grenzen» (aargauerzeitung.ch, 04.08.).

Verständnis für die Ja-Seite entsteht vor allem dort, wo die Sorge vor einer schleichenden Annäherung an Militärbündnisse oder einer aktiveren Aussenpolitik aufgegriffen wird. In Interviews können die Initiant:innen argumentieren, nur klare Regeln und eine strikte Neutralität sicherten die Glaubwürdigkeit der Schweiz als Vermittlerin und bewahrten sie davor, in fremde Konflikte hineingezogen zu werden. Klar zustimmende Beiträge bleiben aber ausserhalb von Gastbeiträgen und Interviews mit der Pro-Seite selten (Ausnahme z.B. «Blochers Taube bringt den Frieden», Weltwoche, 03.09.). Auch Umfragen vermitteln im Verlauf des Abstimmungskampfs ein zunehmend negatives Bild.

Die Berichterstattung verbindet diese schwache Zustimmung teilweise mit einem Paradox: Obwohl das Ja-Lager finanziell deutlich überlegen und mit dem Kampagnen-Logo, einer Friedenstaube, landesweit sichtbar ist, gelingt es ihm nicht, die Debatte dauerhaft in seinem Sinne zu prägen. Stattdessen werden die Befürworter:innen schon zu einem frühen Zeitpunkt als Verlierer wahrgenommen. Dies wird in einer sehr starken Weise an der Person Christoph Blocher festgemacht. Der in der Kampagne äusserst präsente, 85-jährige «SVP-Übervater» steige mit seinem «Herzensprojekt» (blick.ch, 26.07.) in seine «letzte Schlacht» (24heures.ch, 01.08.; letemps.ch, 04.09.; blick.ch, 17.09.) und investiere aus eigener Tasche mehrere Millionen in den Abstimmungskampf, obwohl die Initiative laut Umfragen abgelehnt werde und chancenlos sei. So fragen sich mehrere Medien, warum Christoph Blocher sich das antue (tagesanzeiger.ch, 03.09.).

Wieder SVP (fast) allein gegen den Rest

Das Akteursbild entspricht weitgehend dem Muster «SVP gegen den Rest» (Abb. 5) – dieses Mal ergänzt um die Organisation Pro Schweiz, die offiziell die Initiative lanciert hat und gleichzeitig geprägt ist von SVP-Politiker:innen. Die SVP ist mit 25% der erfassten Aussagen

der sichtbarste Akteur und positioniert sich klar zustimmend; dazu kommt die Resonanz von Pro Schweiz (3%). Die Initiative erhält punktuell Zuspruch aus der Zivilgesellschaft und aus einzelnen linken pazifistischen Kreisen oder auch aus dem Umfeld von sogenannten «Corona-Rebellen» (Tamedia, 04.08.). Auf der Gegenseite steht ein breites Spektrum. Bundesrat (8%), SP (7%), FDP (3%), Mitte (4%), Grüne (4%) und Grünliberale (3%) äussern sich überwiegend oder vollständig ablehnend. Wissenschaftler:innen und Expert:innen (15%) sind ebenfalls präsent und bewerten die Initiative mehrheitlich kritisch. Im Zentrum ihrer Einordnungen stehen die rechtliche Reichweite des Initiativtexts, die sicherheitspolitische Kooperation und die Wirkung von Sanktionen.

deutlich schwächer als damals bei der Selbstbestimmungs- und der Begrenzungsinitiative.

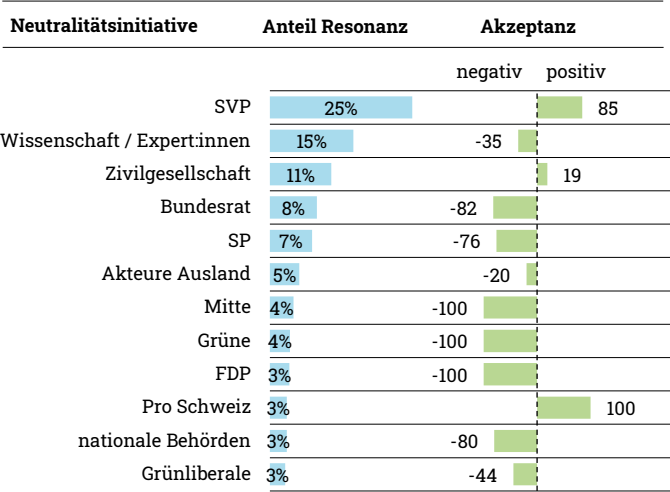


Abbildung 5: Resonanz und Akzeptanz der Akteur:innen – Neutralitätsinitiative

Die Abbildung zeigt die bedeutendsten Akteur:innen, die in den untersuchten Medien zur Neutralitätsinitiative Stellung beziehen, sowie deren Akzeptanz in Bezug auf die Vorlage. Der Akzeptanzindex kann maximal die Werte +100 (ausschliesslich positiv, d.h. Zustimmung) bis -100 (ausschliesslich negativ, d.h. Ablehnung) annehmen (n = 680 Aussagen).

Ausländische Akteure erhalten im Vergleich zu anderen Abstimmungen viel Resonanz (5%). Ihre Positionierung ist insgesamt leicht negativ, denn es handelt sich mehrheitlich um europäische Politiker:innen, die von der Schweiz eine klare Haltung gegenüber Russland erwarten. Im Vergleich zu früheren von der SVP geprägten Initiativen fällt aus, dass die Wirtschaft (Verbände, Unternehmen) als Gegnerin nun nochmals schwächer vertreten ist als bei der «10-Millionen-Initiative» und noch

Ernährungsinitiative

Die Ernährungsinitiative wird in allen Medien deutlich weniger stark beachtet als die Neutralitätsinitiative. Am umfangreichsten berichten SRF sowie die Deutschschweizer Tamedia- und CH-Media-Titel. Auch RTS und mehrere Westschweizer Abonnementstitel greifen die Vorlage regelmässig auf. Sonntags- und Wochenmedien behandeln sie dagegen nur vereinzelt, was für eine geringere wahrgenommene Brisanz spricht.

Ernährungsinitiative	Anzahl Beiträge	Tonalität	
		negativ	positiv
SRF (10vor10, Tagesschau, srf.ch)	21	-10	
bernerzeitung.ch	15	-7	
tagesanzeiger.ch	14	-7	
baslerzeitung.ch	14	-7	
RTS (Le 19h30, rts.ch)	13	-8	
24heures.ch	11	-18	
luzernerzeitung.ch	12	-42	
tdg.ch	11	-18	
aargauerzeitung.ch	11	-27	
nzz.ch	9	-11	
letemps.ch	8	-25	
20minutes.ch	6	-17	
blick.ch	6		0
20minuten.ch	6	-17	
Le Matin Dimanche	3	-33	
WochenZeitung	2		100
SonntagsZeitung	2		50
suedostschweiz.ch	2	-50	
Schweiz am Wochenende	2		0
NZZ am Sonntag	1		0
lematin.ch	1		0
SonntagsBlick	0		
Weltwoche	0		

Abbildung 6: Resonanz und Tonalität – Ernährungsinitiative

Die Darstellung zeigt pro Medium die Resonanz und die Tonalität der Beiträge über die Ernährungsinitiative. Der Tonalitätsindex kann maximal die Werte +100 (ausschliesslich positiv) bis -100 (ausschliesslich negativ) annehmen (n = 170 Beiträge).

Ambivalente Tonalität bei mehreren Medien

Bei mehreren reichweitenstarken Medien liegt die Tonalität im ambivalenten bis leicht negativen Bereich, darunter SRF (Tonalität: -10) (Abb. 6). Kritischer sind unter anderem aargauerzeitung.ch (-27) und luzernerzeitung.ch (-42) sowie mehrere Westschweizer Titel. Positive Werte beruhen bei einzelnen Medien auf nur

einem oder zwei Beiträgen und dürfen deshalb nicht überinterpretiert werden.

Anerkannte Probleme, umstrittener Lösungsweg

Rund zwei Drittel der untersuchten Beiträge haben eine ambivalente Tonalität – in der Regel deshalb, weil dort gleichzeitig sowohl die Pro- als auch die Kontrapositionen aufgezeigt werden. In der Medienberichterstattung betonen die Befürworter:innen den höheren Netto-Selbstversorgungsgrad, weniger Abhängigkeit von importierten Futtermitteln, eine effizientere Nutzung der Ackerflächen und geringere Belastungen von Trinkwasser, Böden und Biodiversität. Die stärkere Förderung pflanzlicher Lebensmittel wird als Beitrag zu Ernährungssicherheit und Umweltverträglichkeit dargestellt. Ein stärkerer Schutz von Grundwasserreserven und sauberem Trinkwasser sei gerade in Zeiten von «Hitzesommern» und Dürre umso wichtiger (20min.ch, 05.09.). Viele der in den Medien vorkommenden Kritikpunkte richten sich weniger gegen diese Ziele als gegen ihre gleichzeitige und fristgerechte Umsetzung. Die Initiative wolle zu viel, und das zu schnell. Mehrere Beiträge verweisen darauf, dass selbst die SP, die Grünen und mehrere Umweltverbände die Initiative ablehnen, obwohl sie mit dem Anliegen sympathisieren. In einem Interview hält zum Beispiel die Grünen-Politikerin Meret Schneider die Initiative für «realitätsfremd» und lehnt sie «leider Gottes» ab (Tamedia, 11.08.). In redaktionellen Kommentaren ist die Initiative «die falsche Antwort auf die richtige Frage» (Tamedia, 08.09.).

Grundsätzlichere Kritik

Trotzdem kommen auch grundsätzlichere Kritikpunkte vor. Nein-Stimmen argumentieren, dass mit einer Umstellung der Landwirtschaft auf mehr pflanzliche Produktion höhere Produktionskosten entstehen würden. Auch der Verzicht auf Pflanzenschutzmittel sei gefährlich, gerade in Zeiten des Klimawandels mit zunehmenden Dürrephasen (Le Matin Dimanche, 23.08.). Besonders sichtbar ist die kommunikative Zuspitzung, als die Gegner:innen von einem «Vegan-Zwang» sprechen. Der Cervelat dient in der Medienberichterstattung als Symbol für schweizerische Esskultur, Wahlfreiheit und eine bedrohte Fleischproduktion. Gleichzeitig weisen Medien auch darauf hin, dass der Cervelat ein bewusst eingesetztes Kampagnen-Symbol ist: Er ist

zu einem «star nationale des campagnes de votations» geworden (24heures.ch, 23.07.). Mehrere Medien relativieren zudem: Der Initiativtext enthalte weder ein Fleischverbot noch die Pflicht zu einer veganen Ernährung. Umstritten ist auch der von der Initiative geforderte «Selbstversorgungsgrad», wonach 70 Prozent der Lebensmittel in der Schweiz produziert werden sollten. Kritische Stimmen halten fest, dass dieses Ziel ohne (zu) starke Lenkungen und damit staatlichen Eingriffen schwer erreichbar wäre. Kritiker:innen interpretieren den Selbstversorgungsgrad auch als starre, verbindliche Vorgabe. Gegen eine solche auch im Abstimmungsbüchlein festgehaltene Darstellung wehren sich jedoch die Initiant:innen und legen eine Beschwerde bei der Bundeskanzlei ein.

«Umweltaktivistin» oder auch als «Bauernschreck» (blick.ch, 26.08.) dargestellt wird. Auch einzelne Stimmen aus der Landwirtschaft, die nicht mit der Position des Bauernverbands übereinstimmen, erhalten Resonanz (subsummiert unter «Zivilgesellschaft»). Dennoch ist die Landwirtschaft vor allem mit Kritik an der Initiative vertreten – vor allem in Form des Bauernverbands (11%). Resonanzmässig fällt aber die Kritik von bürgerlicher Seite an die Initiant:innen deutlich geringer aus als damals bei der Trinkwasserinitiative. Parteien treten fast ausschliesslich als Gegnerinnen auf, allen voran die Grünen (13%). Auch bürgerliche Parteien, SP (2%) und Grünliberale (2%) lehnen die Vorlage ab. Ihre im Vergleich zu anderen Abstimmungen schwache Präsenz ist aber ein Hinweis darauf, dass das Nein-Lager eine zurückhaltende Kampagne fährt.

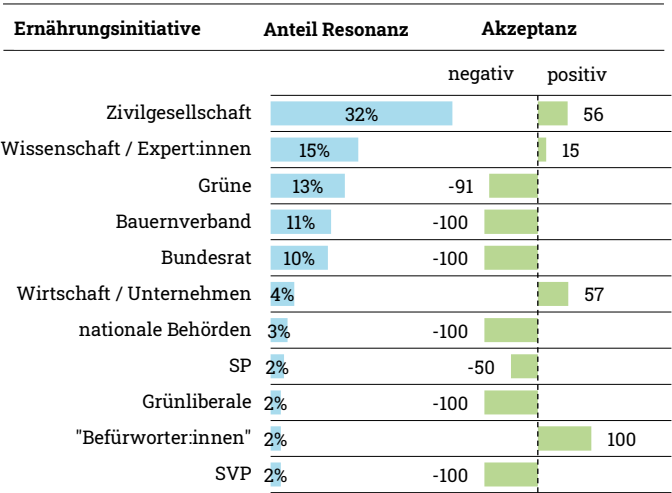


Abbildung 7: Resonanz und Akzeptanz der Akteur:innen – Ernährungsinitiative

Die Abbildung zeigt die bedeutendsten Akteur:innen, die in den untersuchten Medien zur Ernährungsinitiative Stellung beziehen, sowie deren Akzeptanz in Bezug auf die Vorlage. Der Akzeptanzindex kann maximal die Werte +100 (ausschliesslich positiv, d.h. Zustimmung) bis -100 (ausschliesslich negativ, d.h. Ablehnung) annehmen (n = 170 Aussagen).

Zurückhaltende Kampagne des Nein-Lagers

In der Berichterstattung kommen Stimmen aus der Zivilgesellschaft vergleichsweise häufig vor (32%) (Abb. 7). Dies liegt in erster Linie daran, dass das Ja-Lager stark an der Person Franziska Herren festgemacht wird, die als parteipolitisch unabhängige

Methode

Auswahl der Beiträge

Erfasst werden alle redaktionellen Beiträge, die sich zentral mit den Abstimmungsvorlagen auf nationaler Ebene auseinandersetzen und im Zeitraum vom 06. Juli 2026 bis 20. September 2026 erschienen sind. Es werden 646 verschiedene Medienbeiträge erfasst, wobei in einem Beitrag beide Vorlagen gleichzeitig angesprochen werden können (Neutralitätsinitiative: n = 523; Ernährungsinitiative: n = 170). 93% der Beiträge thematisieren eine Vorlage, 7% beide Vorlagen. Unbearbeitete Agenturmeldungen und Kurzformen (z.B. «In Kürze») werden nicht berücksichtigt.

Tonalität der Beiträge

Die Akzeptanz gegenüber den Abstimmungsvorlagen wird über die Tonalität gemessen, die sich im Artikel insgesamt beobachten lässt. Dabei wird zwischen einer «positiven», einer «negativen», einer «kontroversen (ambivalenten)» und einer «neutralen» Tonalität unterschieden. «Neutral» bedeutet nicht, dass die Medien «neutral» im Sinne von «ausgewogen» in einem Beitrag sowohl Pro- als auch Kontra-Akteuren Resonanz erteilen (= «kontrovers»), sondern bezeichnet Beiträge, in denen keine Argumente vermittelt werden (z.B. Deskription von Umfrageergebnissen) und/oder in denen Zusatzinformationen geliefert werden, deren Tonalität gegenüber der Vorlage unklar ist (z.B. deskriptive Auflistung der gesetzlichen Regelungen in Nachbarstaaten). In stärkster Form zeigt sich die Tonalität bei Aussagen, die explizit eine Abstimmungsempfehlung beinhalten. Daneben zeigt sich die Tonalität aber auch bei Aussagen

- zur «Grundproblematik» einer Vorlage (z.B. Beiträge, die darauf hinweisen, dass die Schweiz ein Problem mit dem Trinkwasser habe – «positiv»);
- zur Zweckmässigkeit oder Legitimität der Massnahmen, die mit der Vorlage verbunden sind (z.B. Bericht darüber, dass die Neutralitätsinitiative zu Job-Verlusten in der Rüstungsindustrie führen könnte – «negativ»);
- zur sozialen Reputation von Kampagnen-Akteuren (z.B. Vorwurf, die Befürworter:innen würden falsche Aussagen verbreiten – «negativ»);
- zur funktionalen Reputation von Kampagnen-Akteuren (z.B. Lob für wirksame Kampagnen-Führung der Befürworter:innen – «positiv»);
- bei zugespitzten Aussagen über die Akzeptanz der Vorlagen gemessen an Meinungsumfragen, mit Thematisierung der Auswirkungen auf die

Kampagnenführung und die Erfolgchancen (z.B. «XY erleidet Schiffbruch und Befürworter:innen sind nervös» – «negativ»).

Der Tonalitäts-Wert, der sich zwischen -100 und +100 bewegen kann, wird wie folgt berechnet: (Anzahl Beiträge mit positiver Tonalität minus Anzahl Beiträge mit negativer Tonalität) geteilt durch Anzahl alle Beiträge multipliziert mit 100.

Für jeden Beitrag wird bestimmt, ob die Tonalität primär über die Medien selbst bestimmt wird («Medium»), primär über Akteure, die in den Medien zu Wort kommen («Akteure»), oder mehr oder minder gleichgewichtet durch Medien und Akteure («Medium und Akteure»). Eine medienbestimmte Tonalität lässt sich in stärkster Form in Kommentaren und Leitartikeln erkennen, aber auch bei (Hintergrund-)Berichten, bei denen das Medium Bewertungen einspeist («Medium»). Dazu gehören sowohl explizite Positionierungen des Mediums (explizite Empfehlung, eine Vorlage an- oder abzulehnen) als auch implizite Positionierungen (z.B. Bestätigung der Grundproblematik einer Initiative). Daneben erfassen wir diejenigen Fälle, in denen zwar Akteure ihre Positionen einspeisen, die Medien aber diese Akteure und/oder Positionen ebenfalls prominent bewerten («Medium und Akteure»). Fälle einer primär akteursbestimmten Tonalität sind Gastbeiträge von Akteuren, Interviews und «vermeldende» Berichte über die Stellungnahmen von Akteuren («Akteure»).

Akteur:innen und Akzeptanz

Für jeden Beitrag und pro Vorlage werden die maximal drei resonanzstärksten Akteure sowie deren Positionierung gegenüber der Vorlage bestimmt (Akzeptanz). Für die Abstimmungsvorlagen vom 27. September 2026 werden auf diese Weise 850 Aussagen erfasst. Der Akzeptanz-Wert, der sich zwischen -100 und +100 bewegen kann, wird wie folgt berechnet: (Anzahl Aussagen Akteur A mit positiver Positionierung minus Anzahl Aussagen Akteur A mit negativer Positionierung) geteilt durch Anzahl aller Aussagen Akteur A multipliziert mit 100. In den Grafiken werden jeweils nur die wichtigsten Akteursgruppen dargestellt; daher ergeben die Prozentwerte (Resonanz) der dargestellten Akteure aufsummiert nicht 100%.

Mediensample

Das Mediensample besteht aus 14 Newssites (Online-Auftritten) von Zeitungen, 7 Sonntags- resp. Magazintiteln (Print) und 5 Titeln der SRG aus der Deutschschweiz und der Suisse romande, die jeweils als SRF resp. RTS zusammengefasst werden. Weil das Mediensample seit Sommer 2018 vor allem Newssites statt gedruckten Zeitungen umfasst, sind die Resultate nicht direkt vergleichbar mit den Resultaten des Abstimmungsmonitors zu den Vorlagen von März 2013 bis Juni 2018. Sie sind mehrheitlich vergleichbar mit den einzelnen Berichten seit September 2018 – mit Ausnahme, dass in der Zwischenzeit der früher erfasste blickamabend.ch eingestellt wurde und dass für die Vorlagen seit März 2024 auch die WOZ erfasst wird. Abbildung 1 in diesem Bericht umfasst jedoch bereits ein bereinigtes Sample mit direkter Vergleichbarkeit ab 2018 (d.h. durchgehend mit WOZ und ohne blickamabend.ch).

Newssites Abonnement: 24 heures, Aargauer Zeitung, Basler Zeitung, Berner Zeitung, Le Temps, Luzerner Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Südostschweiz, Tages-Anzeiger, Tribune de Genève

Newssites Boulevard- und Pendlermedien: 20 Minuten, 20 minutes, Blick, Le Matin

Sonntagszeitungen / Magazine (Print): Le Matin Dimanche, NZZ am Sonntag, SonntagsBlick, Sonntags-Zeitung, Schweiz am Wochenende, Weltwoche, WochenZeitung (WOZ)

Titel SRG: SRF: 10vor10, srf.ch/news (Online), Tagesschau; RTS: Le 19h30 (Journal), rts.ch/info (Online)

Analysen

Die einzelnen Zwischen- und Schlussberichte zu den jeweiligen Volksabstimmungen können [hier](#) heruntergeladen werden.

Die jüngste vergleichende Analyse von 44 Abstimmungsvorlagen (2018-2023), die u.a. die politische Positionierung der Medien untersucht, kann [hier](#) heruntergeladen werden. Ein kurzes Update, das 61 Volksabstimmungen (2018-2025) umfasst, kann [hier](#) heruntergeladen werden.